

tage zu Augsburg schlug die Wahl seines Enkels Karl fehl, und 100 Bescherden gegen das Kirchenregiment blieben unerledigt. Kränkelnd zog Max nach Innsbruck, aber die Bürger verweigerten ihm das Gastrecht, weil eine alte Schuld unbezahlt sei. Tief gekränkt zog Max weiter, starb aber auf dem Wege in Wels. Als der Tod nahte, kleidete er sich in sein Sterbehemd, empfing das Abendmahl, tröstete die weinenden Seinen und starb gott ergeben. Seinen Sarg hatte er schon vier Jahre mit sich herumgeführt.

6. Die Hexenprozesse. Ein finsterner Wahn in jenen Zeiten war der Glaube an Hexen und Hexerei. Man glaubte, manche Frauen hätten sich dem Teufel mit ihrem Blute verschrieben und dafür Macht erhalten, andern Böses anzuthun, z. B. Menschen und Vieh krank zu machen, Hagel herbeizuzaubern, das Feld mit Unfruchtbarkeit zu schlagen u. s. w. In der Walpurgisnacht (am 1. Mai) sollten die Hexen auf Besen, Pfengabeln, Ziegenböcken u. dgl. durch den Schornstein fahren und durch die Luft auf den Brocken reiten, um dort mit dem Teufel und seinen Gesellen einen Tanz zu halten. Wer rote Augen hatte, keßerische Worte sprach oder Drohungen ausstieß, kam in den Verdacht der Hexerei und wurde von Staat und Kirche mit gleichem Eifer verfolgt. Zuerst wurde die Hexenprobe vorgenommen. Wer gebunden aus dem Wasser wieder auftauchte, auf der Kezerräge über 40 kg wog oder bei den größten Peinigungen keine Thräne weinte, der galt als Here. Leugnete die angebliche Here das Bündnis mit dem Teufel, so zwang man sie durch die Qualen der Tortur zu einem Geständnis. Daumenschrauben preßten das Blut aus den Fingern. Spanische Stiefel schraubten die Knochen der Beine zusammen. Die Leiter mit dem gespickten Hasen renkte den Leib aus allen Gelenken. Die Birne knebelte dem Gemarterten den Mund zu. Unter den Händen der Henkersknechte und in Gegenwart der Richter entlockten die entsetzlichen Schmerzen endlich jedes Geständnis, das man wollte, oft das unsinnigste. So „überführte“ Hexen wurden verbrannt. Viele Tausende von Frauen haben dies Schicksal erlitten. Der erste Bekämpfer der wahnwitzigen Hexenprozesse war der Jesuit Friedr. v. Spee in der Zeit des 30jährigen Krieges. Als ihn der Erzbischof von Mainz fragte, woher er so früh graue Haare habe, antwortete er: „Weil ich so viele Hexen zum Scheiterhaufen begleitet und alle unschuldig gefunden habe!“ Erst Friedrich der Große schaffte die Folter ab.

18. Das Morgenrot der Menzeit in den Erfindungen und Entdeckungen.

1. Der Kompaß (1300). Die Alten mußten bei ihren Seefahrten nahe an der Küste bleiben, weil sie sonst die Richtung verloren hätten. Da erfand der Italiener Gioja von Amalfi den Kompaß. Eine freischwebende Magnetnadel, die stets nach Norden zeigt, wurde zum Führer der Schiffe in der pfadlosen Wassermüste. Die Chinesen hatten schon frühzeitig die Magnetnadel als Wegweiser für ihre Karawanenzüge durch die weite Wüste benutzt. Die Erfindung des Kompasses gab der Schifffahrt einen ungeheuren Aufschwung.

2. Das Schießpulver (1340). Der Mönch Berthold Schwarz in Freiburg fand bei seinen Schmelzversuchen zufällig, daß eine Mischung von Schwefel, Salpeter und Kohle bei ihrer Entzündung eine furchtbare Kraft habe; er erfand so das Schießpulver. Die ersten Donnerbüchsen waren unförmliche Mörser mit einem Zündloche. Später fertigte man kleinere Wallbüchsen und tragbare Hafenbüchsen. Nicht durch glimmende

Lunten, sondern durch Stahl und Feuerstein (Flins) wurde bei den Flinten das Pulver entzündet; auch wurde eine Lanze, das Bajonett, aufgeschraubt. An die Stelle der unsicheren Feuerschlösser, die bei Regen häufig versagten, trat später das Zündhütchen, bis zuletzt Dreyse in Sömmerda die Hinterlader mit Zündnadeln erfand. Das Schießpulver war der Tod des Rittertums. Keine Burg, kein Harnisch schützte, keine Tapferkeit entschied hinfort den Kampf, sondern die Zahl und Güte der Donnerbüchsen, eine gute Stellung und ein geschickter Schlachtplan. Die Ritter zogen sich grollend auf ihre Burgen, und da ihnen dort das Leben zu einsam und beschwerlich wurde, in den Schoß der Städte zurück. Die Burgen zerfielen zu Ruinen, und an Stelle der Ritter und Mannen traten stehende Söldnerheere. Die Söldner wurden gegen ein Handgeld angeworben und erhielten monatlich einen Sold, daher Söldner oder Soldaten. Unter einem Hauptmann sammelten sie sich in Haufen oder Fähnlein und zogen von Land zu Land, von Krieg zu Krieg. Raub und Mord, Brand und Plünderung war ihre Lust.

3. Die Buchdruckerkunst (1440) gab den Geistern eine laute und rasche Stimme. Früher wurden die Bücher mühselig von Mönchen auf Pergament abgeschrieben; eine Bibel kostete wohl 1200 Mark. Später schnitt man Bilder in Holz und druckte sie mit roter Farbe ab. Lorenz Koster in Harlem druckte sogar kleine Bücher, aber nach dem Druck waren die Holztafeln aus einem Stück zum Druck anderer Schriften untauglich. Da kam Johann Gutenberg aus Mainz auf den Gedanken, die einzelnen Schriftzeichen auf einzelne Buchenstäbchen zu schneiden und diese zu Wörtern zusammenzusetzen. Statt des Holzes nahm er später Metall, statt des Pergaments Lumpenpapier. Gutenberg verband sich mit Peter Schöffer und dem Goldschmied Fust. Ersterer erfand das „Letternmetall“ und die Buchdruckerschwärze, letzterer gab das Geld zu einer Druckerei her, in der die Arbeiter eidlich Verschwiegenheit gelobten. Die gedruckten Bücher verkaufte man für den zehnten Teil des bisherigen Preises. Viele hielten die neue Kunst für Zauberei. Gutenberg wurde später wegen Mittellosigkeit aus dem Verbande gestoßen und starb in Armut. Durch einen Krieg wurden die Druckergefelln zerstreut und verbreiteten die Kunst überall. In Büchern und Zeitungen wurden nun die Schätze des Wissens und neue Nachrichten rasch zum Gemeingut aller Leser gemacht.



30. Gutenberg-Denkmal in Strassburg.

4. Der Seeweg nach Ostindien (1498). Die köstlichen Schätze des Wunderlandes Indien waren bisher unter viel Mühe und Kosten auf Kamelen durch die Wüste und zu Schiffe nach Europa gebracht worden. Lange bemühte sich Prinz Heinrich der Seefahrer von Portugal, einen Seeweg nach Indien um Afrika herum zu finden. Zuerst entdeckten seine Schiffe die Azoren und Kanarischen Inseln, dann das grüne Vorgebirge, später das Kap der guten Hoffnung. Endlich fand Vasco de Gama den Seeweg nach Ostindien, auf dem nun die Portugiesen Reichtum und Macht suchten und fanden.

5. Die Entdeckung Amerikas (1492). Christoph Kolumbus aus Genua war durch fleißige Studien zu der Überzeugung gekommen, daß man an der Ostküste Indiens landen müsse, wenn man durch den Atlantischen

Ozean nach Westen fahre. Nach vielen vergeblichen Bemühungen erhielt er endlich von der spanischen Königin Isabella drei ärmliche Schiffe zu einer Entdeckungsfahrt. Nach langem Sehnen und Bangen, Hoffen und Fürchten landete er am 12. Oktober 1492 an einer Insel, die er nach dem heiligen Erlöser San Salvador benannte und feierlich für Spanien in Besitz nahm. Weil er glaubte, Indien auf westlichem Wege erreicht zu haben, nannte er das Land Westindien und die friedlichen Ureinwohner Indianer. Erst später erkannte man, daß es ein neuer Erdteil sei. Nach seinem ersten Beschreiber und nicht nach dem Entdecker wurde dieser Amerika genannt. Auf vier Reisen fand Kolumbus unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen die großen und kleinen Antillen und das Festland. Anfänglich erscholl sein Ruhm bis an die Enden der Erde; später belohnte ihn der mißtrauische König Ferdinand mit Undank, ja in Ketten wurde er nach Spanien gebracht. Sogar das Verdienst der Entdeckung setzte man herab. Einst reichte Kolumbus in einer Gesellschaft ein Ei herum und bat, es aufrecht hinzustellen. Alle mühten sich vergeblich. Da stieß es Kolumbus hart auf, die Spitze brach ein, und das Ei stand.



31. Kolumbus.

„Ja, das konnten wir auch!“ scholl es durcheinander. „Nun, nachdem ihr es gesehen habt!“ sagte Kolumbus. „Warum thatet ihr es nicht zuerst?“ Kolumbus wurde mit seinen Ketten im Sarge begraben; auf seinem Denkmal aber prangt die Inschrift: „Dem Reiche Castilien und Aragon gab eine neue Welt — Colon!“ Die Entdeckung Amerikas zeigte dem Handel, dem Verkehr, der Beschäftigung, dem Streben und Leben, der Wissenschaft ganz neue Bahnen. Von dort erhielten wir die Kartoffeln, den Tabak und die Chinarinde; letztere ist ein treffliches Arzneimittel gegen manche Krankheiten, z. B. das Wechselfieber. Reiche Schätze von Gold und Silber strömten nach Europa, aber Segen brachten diese nicht. — Der deutsche Domherr

Kopernikus aus Thorn und der Italiener Galilei stellten endlich fest, daß die Erde eine Kugel sei und sich um die Sonne bewege. Der Portugiese Magellan segelte in drei Jahren rings um die Erde, nach ihm die Engländer Drake (spr. Dreht), der die Kartoffeln nach Europa brachte, und Cook (spr. Kuck), den die Wilden auf der Insel Owhai (im Stillen Ozean) erschlugen.

6. Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453). Das große Reich der Araber in Westasien und Nordafrika erreichte seine höchste Blüte unter Harun al Raschid, dem gerechten und kunstsinigen Kalifen von Bagdad (800). Nach ihm begann der Zerfall. Die Seldschuken oder Sarazenen machten sich zu Herren des Orients und wurden in den Kreuzzügen 200 Jahre lang erfolglos bekämpft. Ihrer Herrschaft machte der Türke Osman 1299 ein Ende. Sein Sohn schuf aus Christenknaben, die streng im Islam erzogen und fortwährend in den Waffen geübt wurden, das Fußvolk der Janitscharen. Sultan Soliman I. sah 1355 Fuß in Europa. Sein Sohn Murad I. verlegte seine Residenz nach Adrianopel. Dessen Sohn Bajasid wurde von dem lahmen mongolischen Weltstürmer Timur

besiegt und gefangen weggeführt. Ein gewaltiger Krieger war Murad II. Ihm widerstanden nur der siebenbürgische Fürst Johann Hunyad und der Türkenbezwiner Skanderbeg in Albanien. Sein Sohn Mohammed II. eroberte Konstantinopel und vernichtete das griechische Reich. Dieses siechte seit Jahrhunderten in Streit und Unruhen aller Art dahin. Die Kaiser waren schwach und genußsüchtig, das Volk abergläubisch und träge, die Geistlichkeit im Hader mit Rom; 1054 trat eine völlige Trennung der morgenländischen von der abendländischen Kirche ein.

Immer heftiger wurden die Angriffe der Türken. Endlich umschloß Mohammed mit seinen Scharen Konstantinopel zu Lande und zu Wasser. Drinnen herrschte Not und Zwietracht, Feigheit und Habsucht. Tapfer verteidigte der letzte Kaiser Konstantin XII. seine Hauptstadt, aber das Häuflein seiner Getreuen war zu klein, die türkische Übermacht zu groß. Plötzlich erscholl der Ruf: „Die Türken sind in der Stadt!“ Durch ein lange verammelt gewesenes Thor waren sie eingedrungen. Das raubte den Verteidigern den letzten Rest von Mut und Besonnenheit. Der Kaiser rief verzweifelt: „Ist denn kein Christ da, der mir mein Haupt nehme?“ Da trafen ihn die Todesstiche zweier Türken, und seine letzten Getreuen stürzten mit ihm. Sein Haupt ließ der Sieger auf einer Säule ausstellen und dann durch alle Städte Kleinasiens senden. Das christliche Volk wurde wie Schlachtschafe verkauft, das Kreuz von der herrlichen Sophienkirche geworfen und der Halbmond, das Wahrzeichen des Islams, aufgepflanzt, die Stadt grausam geplündert und dann zur Hauptstadt des türkischen Reiches gemacht. Dreißig Jahre war Mohammed II. der Ruhm des Islams und der Schrecken der Christen.



32. Mohammed II.

Er unterwarf Griechenland und streckte schon seine Hand nach Italien aus, da ereilte ihn der Tod. — Durch das Mittagläuten der Türkenglocken wurde die ganze abendländische Christenheit lange Zeit zu Gebet und Wachsamkeit vor den unversöhnlichen Feinden im Osten gemahnt. Nach der Eroberung Konstantinopels flohen viele griechische Gelehrte ins Abendland, retteten dahin reiche Schätze der Bibliotheken und regten dort den Eifer für Sprachstudien und gelehrte Forschungen an.

19. Dr. Martin Luther und die Reformation.

1. Der begabte Bergmannssohn. Im Anfange des 16. Jahrhunderts kam ein tiefer Riß in die abendländische Kirche, indem sie sich durch die Reformation in eine katholische und evangelische spaltete. Das folgenwichtige Ereignis knüpft sich an den Namen Dr. Martin Luthers. Luther wurde am Vorabend des Martinstages, den 10. November 1483, zu Eisleben geboren. Sein Vater, der Bergmann Hans Luther, war aus Möhra bei Eisenach der bessern Nahrung wegen nach dem Harze gezogen. Luther erzählt von seinen Eltern: „Ich bin eines Bauern Sohn. Mein Vater, Großvater und Ahnherr sind rechte Bauern gewesen. Hernach ist mein Vater nach Mans-